

Prälat Mag. Maximilian Fürnsinn
Propst des Stiftes Herzogenburg
Herzogenburg, Oktober 2017



Beitrag in der Zeitschrift „Endlich Frei-Zeit“ 10/2017 des NÖ Seniorenbundes

Lebenswallfahrt

Wallfahrten liegen heute im Trend. Wallfahrt ist in den katholischen Genen angelegt. Menschen machen sich auf, um Heiligtümer rund um den Globus zu besuchen: Fatima, Lourdes, das Hl. Land, die Gräber der Apostel Petrus und Paulus in Rom oder Santiago de Compostela in Spanien.

Es ist auffallend, dass die Menschen, die zu den großen Heiligtümern aufbrechen zumeist auch gut verankert sind in einer nahegelegenen Marienkirche, in ihrer Pfarrkirche, in einer kleinen Kapelle oder bei einem Kreuz oder Marienbild im eigenen Haus. Das erinnert mich an die Talstation und die Bergstation einer Seilbahn: das kleine Heiligtum zu Hause ist die Talstation – die großen Wallfahrtsorte der Welt sind die Bergstationen. Im Tal leben wir den geistlichen Alltag, an den Gipfelpunkten feiern wir unsere Feste.

Der hl. Bernhard von Clairvaux war gegenüber Wallfahrten sehr kritisch. Es wird ihm der Satz zugeschrieben, dass Wallfahren nicht frömmere macht. Jedenfalls müssen unsere geistlichen Talstationen lebendig sein. Wo Gott aufgehört hat, Alltag zu sein, dort hat ER auch aufgehört, ein Fest zu sein. Im Alltag spielt der Glaube eine Rolle. Hingabe an Gott dürfen wir an dem Ort leben, wo wir zu Hause sind. Da sind wir zu Gebet und Eucharistie eingeladen; da leben und wirken wir als Christen. Unsere eigene Kirche, die wir täglich vor uns sehen, deren Glocken wir zu freudigen und traurigen Anlässen läuten hören, deren Bilder und Statuen wir auswendig kennen und von denen wir das Gefühl haben, dass sie uns eingepägt sind – das alles gehört zu unserem religiösen Alltag, zu unserer geistigen Talstation. Wo der Glaube nichts mehr mit diesem Alltag zu tun hat, hat er seine Wurzeln verloren – und es bedarf wirklich eines Wunders, einen solchen Glauben aus seinem Dämmer Schlaf zu wecken, was wir oft schon in unserer österreichisch – katholischen Kirche feststellen müssen.

Trotzdem sind viele Menschen heute auf Pilgerwegen und Pilgerfahrten. Viele brechen auf, um eine neue Orientierung zu finden. Ein bekanntes geistliches Wort heißt: Wenn nichts mehr geht, dann geh'! Dann wird vielleicht der Kopf wieder frei und es kommt neue Dynamik ins Leben. Der hl. Augustinus behauptet sogar, dass der Mensch auf Pilgerschaft angelegt sei: er bezeichnet den Menschen als „homo viator“ als Pilger. Wir sind Wege – Menschen!

Ich wünsche uns allen, dass wir nach der Pilgerfahrt unseres Lebens ans Ziel kommen: in die Bergstation Gottes. Denn es ist ein Irrtum, den Weg als Ziel zu bezeichnen. Der Weg muss zu einem Ziel führen. Dieses ist uns von unserem Glauben her zugesagt.

Gott segne Sie!

+Maximilian Fürnsinn
Propst des Stiftes Herzogenburg